

Radio Swiss Classic

Elena Mosuc hat Lucias Wahnsinn erforscht

Nach ihrem Debüt 2003 mit der Königin der Nacht (Die Zauberflöte) kehrt [Elena Mosuc](#) nun mit einer weiteren Glanzpartie, der Lucia di Lammermoor, in die Arena von Avenches zurück. Mittlerweile hat sich Elena Mosuc an die Spitze der Sängereleite gesungen. Nach überragenden Erfolgen an allen grossen Opernzentren (Scala, Arena di Verona, Wien, München, Berlin, London) wird sie diesen Herbst an der Metropolitan in New York debütieren. Zu ihren erfolgreichsten Partien gehören neben der Königin der Nacht Gilda (Rigoletto) und Violetta (Traviata) mit Lucia, Elvira (I Puritani), Linda di Chamounix, Anna Bolena und La Sonnambula lauter Frauen, die in geistige Umnachtung fliehen. Elena Mosuc hat sich mit den Hintergründen dieser Werke auseinandergesetzt und letztes Jahr über den Wahnsinn in den italienischen Opern des Belcanto promoviert. Durch ihre Forschungsarbeit ist Elena Mosuc den seelischen Abgründen der Lucia di Lammermoor noch näher gekommen. Elena Mosuc spielt schon im TV-Spot für die "Lucia di Lammermoor" am diesjährigen Opernfestival Avenches die Hauptrolle. Ihr entzieht sich niemand in Avenches - [sehen Sie selbst!](#)

Im Mai 2010

Mit Elena Mosuc sprach Silvia Rietz

Singen Sie die Lucia nach Ihrer Dissertation über den Wahnsinn in den italienischen Belcanto-Opern anders als früher?

Dies kann man so nicht sagen. Zumal die immensen Virtuositäts- und Expressivitäts-Anforderungen an die Stimme von Beginn weg vorhanden waren. Unabhängig von meiner Promotion singe ich diese Partie aus meinem tiefsten Inneren. Ich versuche, ihr komplexes Wesen lebendig werden zu lassen. Dabei schenke ich Lucias Charakter meine ganze Aufmerksamkeit und Empathie. Was sich hingegen veränderte, ist die Art und Weise, wie ich die Rolle analysiere und interpretiere. Nach wie vor kommt dem Instinkt und der Intuition eine wichtige Aufgabe zu. Doch mit dem durch die Recherchen gewonnenen Hintergrundwissen kann ich dies noch ergänzen. Wenn man es salopp formulieren will: den schillernden Facetten des Deliriums feinere Nuancen abringen. Die Rolle gewinnt so an Persönlichkeit und Intensität.



(Quelle: Festival d'Opéra Avenches)

Die Lucia verlangt Spitzentöne im dreigestrichenen Bereich. Werden Opernheldinnen nur in den höchsten Registern wahnsinnig?

Die Epoche des Belcanto steht – ähnlich dem Barock – für eine Blütezeit stimmlicher Virtuosität und Brillanz. Obschon die bedeutendsten Wahnsinnszenen von dramatischen Koloratursopranistinnen gesungen werden, bewegen sich doch viele Passagen der Lucia in der Mittellage, sogar in der Tiefe. Die Tessitura kann eine sehr hohe Sopranstimme durchaus anstrengen. Generell kann man jedoch sagen, dass die dreigestrichene Oktave der Sopranistinnen den Wahnsinn keineswegs gepachtet hat. Der Wahnsinn an sich tritt nicht nur medizinisch, sondern auch musikalisch in vielen verschiedenen Formen auf. Sehr eindringlich wirkt es, wenn er durch Flüstern oder gar Schweigen angedeutet wird. Deswegen ist es so interessant, auf der Bühne eine Heldin mit verwirrtem Geist darzustellen.

Die Lucia gehört zu Ihren Lieblingspartien und ist längst eine Paraderolle geworden, die Sie unzählige Male gesungen haben. An welche Produktion erinnern Sie sich am liebsten?

An die Zürcher Lucia-Inszenierung von Robert Carsen erinnere ich mich gerne. In Brüssel erlebte ich letztes Jahr in der Inszenierung von Guy Joosten eine neue Lesart auf die Persönlichkeit der Lucia. Für einmal war sie kein Spielball der Männer, sondern kämpfte mit ihrem Bruder auf Augenhöhe um ihre Rechte. Eine Revolutionärin auf Konfrontationskurs, die den Wahnsinn nur spielt. Die zwei Welten der Protagonisten spiegelten sich auch im Bühnenbild: vorne das Schloss, die dominante Welt der Männer. Dahinter ein Wald als Gegenpol: Zwischen den Bäumen das Orchester und eine Lichtung für die Liebe, für Lucia und Edgardo. Wunderbar.



Elena Mosuc, Lucia di Lammermoor, Brüssel

In Avenches inszeniert Pier Francesco Maestrini dieses Prunkstück der Opernromantik. Wie finden Sie seine Sichtweise auf die Lucia?

Da ich keine abstrakten Inszenierungen mag und Regisseure vorziehe, die Traditionelles mit der Moderne verbinden, freue ich mich sehr auf die Zusammenarbeit mit Maestrini. Ich habe seine Lucia-Produktion des Caracalla Festivals gesehen, welche für die Arena von Avenches adaptiert wird. Historische Authentizität ist ihm wichtig. Carlo Savi entwarf historisch authentische Kostüme und ein märchenhaftes Bühnendekor im Stile des 18. Jahrhunderts. Ich glaube, dies wird eine wunderbare Inszenierung werden, und ich freue mich sehr auf die Atmosphäre von Avenches. Hier eine meiner Lieblingspartien singen zu dürfen, ist etwas ganz Besonderes.

2009

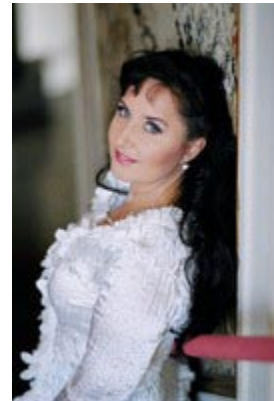
(Quelle: Foto: Hermann und Clärchen Baus)

Heute werden Sie in aller Welt gefeiert und gelten als derzeit beste Lucia. Wie sind Sie aufgewachsen, wie kamen Sie erstmals mit Musik und Gesang in Kontakt?

Ich stamme aus einer guten Familie und bin sehr stolz auf sie. Mein Urgrossvater war Bürgermeister in Cernauti. Mein Vater hat wie mein Grossvater, der es bis zum Chef-Disponent gebracht hat, für den öffentlichen Verkehr von Iasi gearbeitet. Trotzdem haben sie nie viel verdient und sind im Alter von meiner Hilfe abhängig. Die Schwester meines Vaters war Ingenieurin in einer Chemiefabrik und meine Mutter schaffte es bis zur Abteilungsleiterin einer Textilfabrik. Eine meiner Cousinen studierte in Oxford und unterrichtet heute als Chef-Professorin an der Universität von Iasi. Die Eltern meiner Mutter waren arme Bauern. Aufgewachsen bin ich bei meinen Grosseltern väterlicherseits. Sie haben alles für mich getan, ich liebte und verehrte sie sehr. Sie nahmen mich mit in die Kirche. Wir besuchten den Gottesdienst der rumänisch-orthodoxen Kirche. Gemeinsam sangen wir im Kirchenchor, wo traditionell nur a-cappella gesungen wird. Dort entdeckte ich die Musik und entwickelte meine Stimme in der Volksschule für Musik. Ich bin ein gläubiger Mensch und meiner Kirche bis heute verbunden geblieben. Mein Mann und ich haben in Iasi kirchlich geheiratet. Ich kenne auch den Patriarchen der rumänisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Daniel Ciobotea, der früher Mitropolit unserer Region war.

Die rumänischen Wurzeln sind sehr präsent. Wie oft weilen Sie in Rumänien?

Ein Teil meiner Familie lebt ja in Rumänien und dies verbindet mich für immer mit der Heimat. Im Mai sang ich nach einigen Jahren wieder in meiner Geburtsstadt und alle sind gekommen, um mich zu hören. Selbst auf den Korridoren standen die Konzertbesucher. Das hat mich unheimlich berührt. Letztes Jahr wurde ich in Rumänien zur "Frau des Jahres" gewählt. Unser Präsident Traian Basescu hat mir 2005 den Offiziersorden, die höchste musikalische Auszeichnung des Landes, überreicht. Nun bin ich Ehrenbürgerin von Iasi geworden und habe vom Staatspräsidenten eine Goldmedaille bekommen. Von den eigenen Leuten so geschätzt zu werden ist ein grossartiges Geschenk.



(Quelle: Festival d'Opéra Avenches)

Ihr Mann Christoph Hebeisen stammt aus dem Zürcher Traditionshaus "ChäsHebise". Gemeinsam wohnen Sie in seiner Heimatstadt. Sind Sie mittlerweile auch im Herzen Zürcherin geworden? Fühlen Sie sich in der "Zwingli-Stadt" wohl?

Ja! Zürich mein Zuhause, hier lebt meine "Schweizer Familie". Meinen Mann Christoph lernte ich vor 17 Jahren auf der Bühne der Zürcher Oper kennen: Der im Chor singende Jurastudent und die fünfte Magd in der Ruth-Berghaus-Produktion von Elektra. Christoph, der auch Klavier studiert hat, und seine Eltern haben mich immer unterstützt und sind meine besten Freunde. Seit ein paar Jahren gibt es in Zürich die rumänisch-orthodoxe Gemeinde "Der Heilige Nikolaus", mit der mich eine enge Beziehung verbindet. Weile ich in Zürich, so singe ich regelmässig im Gottesdienst – und natürlich in einem meiner Stammhäuser, der Zürcher Oper. Für einmal ohne Reises Strapazen und Trennung von meinem Mann in Avenches quasi vor der Haustüre singen zu dürfen, geniessen ich sehr.

[Auflistung der Konzerte](#) | [Zur Ticketverlosung](#)